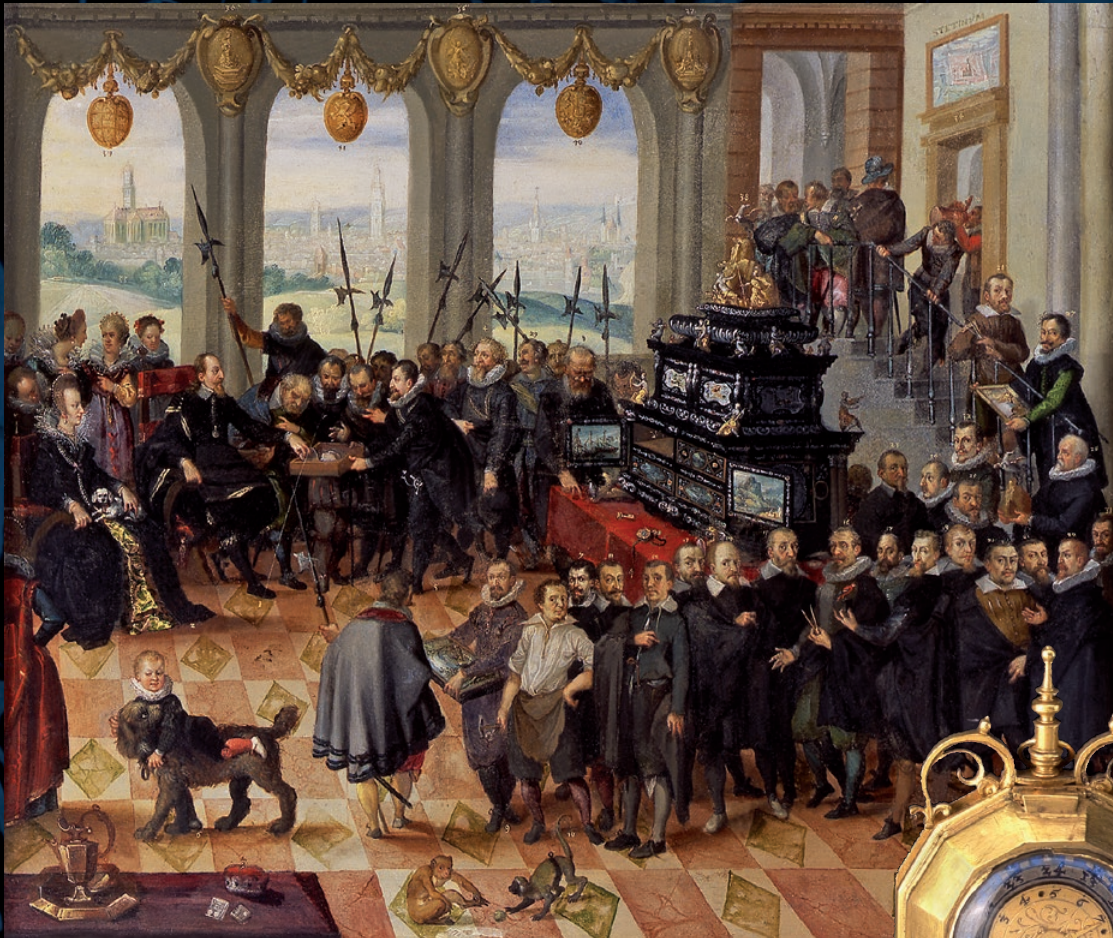


MUSEUM AKTUELL

Die aktuelle Fachzeitschrift für die gesamte deutschsprachige Museumswelt
B11684 ISSN 1433-3848 www.museum-aktuell.de Februar 2014 Nr. 208



**WUNDERWELT
DER POMMERSCHE
KUNSTSCHRANK
28. MÄRZ BIS 29. JUNI 2014
AUGSBURG**

**MAXIMILIAN
MUSEUM**



Anzeige

Konservieren – Restaurieren





Eine Ausstellung – auch unter museologischen Aspekten – fällt in diesem Frühjahr besonders ins Gewicht: „Wunderwelt. Der Pommersche Kunstschränk“, im Augsburger Maximilian Museum. Glanzvolle Leihgaben, der Öffentlichkeit bislang unbekannt gebliebene Archivalien und ein Vergleichsstück (ein nur wenig kleinerer Augsburger Kunstschränk aus englischem Privatbesitz) wurden für dieses Kulturereignis um das bedeutendste Kunstkammerelement des deutschen Barock zusammengetragen. Die Stammbücher Hainhofers werden erstmals seit mehr als 350 Jahren wieder zusammen gezeigt. Sie galten schon zu seinen Lebzeiten als Reiseziel, insbesondere das berühmte „Große Stammbuch“, eine private Leihgabe, die seit Jahrzehnten als verschollen galt und erst 2006 im amerikanischen Kunsthandel auftauchte.

Eine auch nur kubaturische Rekonstruktion des Pommerschen Kunstschranks war aus Kostengründen zwar unmöglich, doch ist das Original von 1617 aus Ebenholz und Silber in einem alten Schwarzweißfilm aus der Nazi-Zeit (Regie: Hans Cürliß, von dem auch Filme über Breker, Thorak und den Fälscher Dossena existieren) zumindest zu erahnen.

Der in den Tresorraum der Reichsmünze ausgelagerte leere Schränk wurde gegen Kriegsende durch eine Brandbombe zerstört. Der Inhalt blieb im Berliner Kunstgewerbemuseum jedoch erhalten, ist gut dokumentiert und wurde inzwischen auch in einer Monographie behandelt. Im Vorfeld dieser Ausstellung traten neue Forschungsergebnisse hinzu. Umbaumaßnahmen in Berlin ermöglichten nun in Augsburg diese Kontextausstellung mit zusätzlichem Augsburger und Wolfenbütteler Archiv-Material. Der Schöpfer des Schränkes – sozusagen auch ein Vordenker unserer museumspädagogischen „Museen im Koffer“ – war übrigens der Unternehmer Philipp Hainhofer, von dem sich viele Archivalien in Wolfenbüttel befinden, die noch in diesem Jahr abschließend ausgewertet werden sollen. Darauf aufbauend soll eine vergleichende Einordnung Hainhofers im Kontext der politischen Kunstagenten der Zeit von 1550 bis 1650 vorgenommen werden. Neues gibt es auch zu seiner Rolle bei der Belagerung Augsburgs durch die Schweden.

Freuen Sie sich mit uns darüber, daß es wieder gelungen ist, ein derartiges Vorhaben zu realisieren!

Adelheid Straten

Inhalt

- 4 Preise**
- 4 Kurznachrichten**
- 6 Literatur**
- 7 Namen**
- 42 Wichtige Ausstellungen**

Konservieren - Restaurieren

- 8 Friederike Zobel**
Aktuelles zur Kulturguterhaltung
- 12 Wolfgang Frey; Andrea Schwarz; Friederike Zobel**
Restauratorische Umlagerungen bei der Sanierung des Pergamonmuseums
- 19 Paul-Bernhard Eipper**
Welche Sauberkeit ist bei Reinigungen wirklich angemessen?
- 25 Friederike Zobel**
Bewahrung, Sicherung und Vermittlung des kulturellen Erbes: Ein Vierteljahrhundert Kulturstiftung der Länder
- 31 Anette Rein**
Besprechung der ICOM Deutschland-Jahrestagung „Zur Ethik des Bewahrens: Konzepte, Praxis, Perspektiven“ vom 17. bis 19. Oktober 2013

Lernen in und aus Ausstellungen

- 35 Utz Anhalt**
Die Ausstellung „Im goldenen Schnitt“ im Landesmuseum Hannover
- 38 Inés de Castro; Doris Kurella; Nina Schmidt**
Museologische und museumspädagogische Ansätze zur Ausstellung „Inka – Könige der Anden“
- 41 Autoren dieser Ausgabe**
- 7 Impressum / Imprint**

Zum Titelbild:

Städtische Kunstsammlungen Augsburg
MAXIMILIAN MUSEUM

**Der Pommersche Kunstschränk
Sonderausstellung 28.3.-29.6.2014**
<http://www.kunstsammlungen-museen.augsburg.de/index.php?id=34628>

Anette Rein

Besprechung der ICOM Deutschland-Jahrestagung „Zur Ethik des Bewahrens: Konzepte, Praxis, Perspektiven“ vom 17. bis 19. Oktober 2013



„Unter dem Himmel der Ästhetik
ist alles so leicht, so schön, so flüchtig;
kommt die Ethik angeschritten,
so wird alles hart, kalt und unendlich langweilig.“
Sören Kierkegaard¹

Ethik ist seit Jahrzehnten für den Internationalen Museumsrat ICOM ein zentrales Thema. Bereits 1968 wurden die „Ethischen Richtlinien für Museen“ (Code of Ethics for Museums²) als Grundlage der professionellen Arbeit durch die 15. Generalversammlung in Buenos Aires einstimmig anerkannt und das letzte Mal 2004 revidiert. Das deutsche Nationalkomitee hatte 2010 gemeinsam mit ICOM Österreich und ICOM Schweiz eine deutsche Übersetzung der Richtlinien publiziert, und die Tagung zu ethischen Fragen in der Museumsarbeit veranstaltet. Im Unterschied zur ersten Tagung mit dem Thema „Die Ethik des Sammelns“³ deutete sich 2013 eine gewisse Vielfalt ethischer Fragestellungen bereits im Titel⁴ an. Auch der gewählte Tagungsort im Rautenstrauch-Joest Museum mit seiner Ausrichtung auf Themen, die „Menschen überall auf der Welt bewegen, denen sie aber je nach kultureller Prägung auf jeweils eigene Weise begegnen“⁵, ließ neue Wege des Denkens erwarten und wurde nicht enttäuscht: Mit über 300 TeilnehmerInnen waren die Tage von einer Vielzahl verschiedenster Veranstaltungsformen und inter- und transdisziplinären Inhalten geprägt. Die Kölner Premiere eines von ICOM Deutschland erstmals versandten Call for Papers führte Museumsengagierte aus vielen Denktraditionen zusammen: Chemiker, EthnologInnen, HistorikerInnen, KunsthistorikerInnen, MuseologInnen und RestauratorInnen.

Die Tagung begann nach Museumsführungen mit zwei Grußworten des Präsidenten Klaus Weschenfelder und Hans-Martin Hinz, Präsident von ICOM, einem Festvortrag der Vizepräsidentin der UNESCO Verena Metzger-Mangold und einem anschließendem Empfang.

Die eigentliche Tagung bestand aus vier Themenblöcken und dem seit 2009 stattfindenden thematisch freien Format „Open Box“⁷ mit 18 Vorträgen (von je 20 Minuten). Ein Empfang im Historischen Rathaus zu Köln am Freitagabend und weitere Führungen durch Kölner Museen beschlossen die Veranstaltung am Samstagnachmittag.⁸

Die Kulturdezernentin der Stadt Köln, Susanne Laugwitz-Aulbach, begrüßte die TeilnehmerInnen mit einem rhetorischen „DoppelG“ („G“ steht u.a. für Gratwanderung) und betonte die Herausforderung, sich mit dem Heute zu beschäftigen und zu entscheiden, was

zu bewahren ist, um damit Einfluß darauf zu nehmen, wie wir morgen gesehen werden wollen. Klaus Schneider, Direktor des gastgebenden Museums, bezeichnete „den Menschen“ als einen der größten Schädlinge dieser Welt, da er Dinge unwiderruflich vergiftet und mit Bombardements, Raubgrabungen und Plünderungen Kulturerbe zerstört. Unsachgemäße Präsentationen würden gleichfalls zum Verschleiß von Kulturgut führen. Um dies zukünftig zu verhindern, müßte auch in Museen ganzheitlich präventiv gedacht und gehandelt werden. Die Digitalisierung von „Natur und Kultur“ als deren Abbild reiche nicht aus, es müßten vielmehr Maßnahmen ergriffen werden, um beispielsweise den Klima-Fußabdruck von Museen zu reduzieren, um sich damit langfristig auch an der Verbesserung von Umweltbedingungen aktiv zu beteiligen. In diesem Kontext spielten allgemein Werte, zusammen mit ethischen Fragen, in der Museumsarbeit eine wichtige Rolle – besonders auch in ethnographischen Museen. Der Auftrag des Bewahrens, mehr Aufmerksamkeit für verborgene Risiken sollte sichtbar sein, die Politik müßte den Museen hierfür auch mehr finanzielle Unterstützung zukommen lassen.

Lothar Jordan hob in der Einführung zur Sektion I „Konzepte des Bewahrens“ hervor, daß die Aufgabe des Bewahrens zwischen Beschaffen und Ausstellen und den anderen zwei Museumssäulen am wenigsten in der Öffentlichkeit stünde. Es ist eine Tätigkeit zur Sicherung von Objekten für die Zukunft, während sich Ausstellungen an die Menschen der Gegenwart richte. Ursachen für Konflikte mit dem Bewahren können Entscheidungen aufgrund von Ressourcenmangel, im Kontext von Leihgaben oder auch in Konflikten mit anderen Werten, z.B. in ökologischen Bereichen, sein. Zur „Ethik des Bewahrens“ stellte Gabi Dolff-Bonekämper die grundsätzlichen Fragen: „Wer bewahrt was, wann, warum, wie, für wen, wo?“, die immer in Bezug auf den Wirkungsrahmen einer Gesellschaft und den sozialen Wirkungsraum eines Museums gesehen werden müssen. Es geht dabei um das gesellschaftliche Handeln im Zusammenhang mit Objekten, um Aushandlungskonzepte. Im Umgang mit Objekten wurde das Bilderrecht (Materielles, Formales, Rechtliches, Räumliches, Zeitliches, Semantisches) dem Bürgerrecht (soziale Teilhabe, Inklusion, Verknüpfung von Identitätskonzepten, territoriale und soziale Größenordnungen, Reichweiten, persönliche Anordnung und Zugehörigkeit, Deutungshoheit) gegenüber gestellt und um Fragen nach der Herkunft, der Sammlungsgeschichte, nach den früheren und aktuellen Eigentümern, nach asymmetrischen Handelsbeziehungen und Kostenträgern ergänzt. Laut

Dolff-Bonekämper muß man die Objekt-Transportwege kennen, denn alle Objekte haben Ortswechsel hinter sich; überall hinterließe ein Objekt Spuren und gehöre demnach zu mehreren Orten, zu Herkunftsland und Sammlerland. Wobei sich konsequenterweise die Frage stellt, wer mit wem über Objekte spricht (von hier oder von dort?). Denn wer mitspricht, beansprucht auch soziale Teilhabe am Werk, will zu Fragen der Bedeutung gehört werden. Es handelt sich immer um komplexe Prozesse der Wissensproduktion- und Aneignung zwischen Ungleichen. Während die Bedürfnispyramide „Kultur“ an der oberen Spitze positioniert⁹, sieht Dolff-Bonekämper, der Fribourger Deklaration von 1998¹⁰ folgend, Kultur als ein Basisrecht mit allgemeinem Kulturzugang und -mitgestaltungsrecht. Kulturerbengemeinschaften müßten für jeden offen sein, unabhängig von Herkunft oder Status. Am Beispiel eines ägyptischen Textils stellte sie die nicht leicht zu beantwortende Frage, wohin das Tuch gehöre: nach Ägypten oder in die Restaurierungswerkstätten? Wer hat den kulturellen Mehrwert hergestellt – z.B. auch an den 16 Bildern im ehemaligen Palast der Republik in Berlin, die über eine soziale Spur derjenigen Menschen verfügen, welche jene über Jahrzehnte betrachtet und sich persönlich auch in ihrer Erinnerung angeeignet haben? Viele Ansätze von Dolff-Bonekämper – besonders die Frage: wer entscheidet was, und die damit verbundenen sozialen Aushandlungsprozesse, wurden an beiden Tagen so oft aufgegriffen, daß ich im folgenden nur partiell darauf eingehen kann. M. Walz folgte der Frage, wie aus Bürgerrechten Gemeinschaftsrechte werden und stellte dabei die am Ende völlig unübersichtlich verflochtene Struktur der miteinander kommunizierenden, konkurrierenden und Mitspracherechte fordernden (Ziel)-Gruppen, die eine Museumsgemeinschaft ausmachen, auch graphisch dar. Diese können die Museumsarbeit fördern oder behindern. Ausgehend vom Aspekt der Willkürlichkeit von Entscheidungen darüber, was materielles Erbe ist (ein rosa gefärbter Hund von der Documenta?) und was nicht, stellte Kornelius Götz in Hinblick auf Restaurierungsziele am Ende die Frage, wer alles Angst vor den damit verbundenen sozialen Aushandlungen haben könnte, und sprach die Hoffnung aus, daß sich ein Ansatz, der in der angelsächsischen Welt bereits unter „sharing conservation decision“ praktiziert, bald überall anerkannt würde.

In der Sektion II „Wertkonflikte“ standen vor allem ethnologische Perspektiven im Vordergrund. Während Katrin Janis eher auf den notwendigen Prozeß einer Ethikentwicklung mit dem Ziel der richtigen Entscheidungsfindung einging, wurden im Beitrag von Anne Splettstößer sich grundsätzlich widersprechende Wertschätzungen zweier Traditionsstränge deutlich: Während sich der Westen vor allem um den Erhalt des materiellen Erbes bemüht, spielen in anderen Welt-sichten vor allem den Objekten innewohnende Kräfte eine zu erhaltene Rolle. Diese müssen regelmäßig bewahrt (rituell gefüttert) und erneuert werden, da sie einen positiven Einfluß auf die Gemeinschaft haben. Auch darf nicht jede/r alles sehen und berühren. Spezielle Dinge müssen vor der Öffentlichkeit geschützt werden, damit sie ihre Kraft bewahren, weshalb lokale Aufbewahrungs- und Zeigepraktiken dem Motto „Kultur für alle“¹¹ diametral entgegenstehen.

Einen anderen noch vielfach unbekannten Wirk-Aspekt von Objekten, nämlich ihre Mahnfunktion, stellte Beate Kozub mit dem Ziel vor, daß in der Lehre stärker für die spezielle Aufgabe von RestauratorInnen und deren Anteil beim Bewahren von erschreckenden Ding-Aspekten und den damit verknüpften Erinnerungen (z.B. Objekte aus den Konzentrationslagern) sensibilisiert werden müsse. Die uneindeutigen Regeln im Umgang mit Objekten der Anderen waren auch bei Eva Ch. Raabe und Karin Konold das Thema. Mindestens vier Interessengruppen: die Aranda in Australien (heutige Nachfahren der Hersteller), das Museum (wissenschaftliche Institution), der Museumsträger (Magistrat, Kulturerzernent = politisch Erfolgsverpflichtet) und die Öffentlichkeit (individuelle Vorstellungen) begegnen sich im Umgang mit Objekten, die unter die Kategorie „sacred / secret“¹² fallen. Für die Aranda sind die Seelensteine bzw. -hölzer mit jeweils einem speziellen Ahnen und auch mit daran verknüpften Landrechten verbunden; sie dürfen nur von initiierten Männern gesehen und müssen getrennt von anderen Dingen bewahrt werden. Hingegen stellen sie für SammlerInnen, RestauratorInnen und WissenschaftlerInnen als Forschungs-Objekte mit einem spezifischen kulturhistorischen Hintergrund einen bedeutenden Abschnitt der Wissenschaftsgeschichte dar, die dokumentiert und auch öffentlich mit ihrem Geheimnishintergrund gezeigt und von allen gesehen werden sollten.¹³ Es bleibt auch hier die Frage, wie diese widersprüchlichen, alle gleichermaßen wichtigen (Wissensvermittlungs-)Interessen bei restauratorischen Maßnahmen (z.B. von nicht-initiierten RestauratorInnen) an „kulturell sensiblem Material“ miteinander vereinbar sind. Neuere Ansätze zu interkulturellen Restaurierungsmethoden vertritt etwa das Australian Institute for Conservation of Cultural Material (AICCM), das in seinem Code of Ethics und Code of Practice¹⁴ fordert, die Interessen möglichst vieler Gruppen mit einzubeziehen und vor allem nicht nur die materielle Beschaffenheit eines Objekts im Auge zu haben, sondern auch spirituelle Dimensionen im Umgang zu respektieren und zu berücksichtigen. Um ein aktuell scheinbar modernes undifferenziertes „Ethnologie-Bashing“¹⁵ zu vermeiden, das die Sammlungen nur nach von Europäern durchgeführten „kolonialen Raubzügen“ bewertet, ist es notwendig, einen genaueren Blick auf die jeweilige Sammlungsgeschichte von Objekten zu werfen und auch zu untersuchen, was sonst mit den Dingen in den Ursprungsgemeinschaften geschehen wäre, wenn sie nicht für ein Museum gesammelt worden wären. Viele Objekte wurden zum Sammelzeitpunkt von den Kulturträgern aussortiert, eingetauscht oder der Natur überlassen, d.h. nicht für etwaige Nachfahren aufgehoben, die heute aufgrund des musealen Bewahrens in den Museumssammlungen über die Vergangenheit ihrer Ahnen forschen können. Bei jeglicher Bearbeitung von Objekten muß immer auf die Einbeziehung von kulturhistorischen Kontexten und Vielstimmigkeit Wert gelegt werden, da auch nicht alles „heilig“ war, was z.B. in Rückgabeverhandlungen im Nachhinein als „traditionelles Heiligtum“ zur eigenen Vorteilsnahme umgedeutet wird. Es wurde darauf hingewiesen, daß ICOM Paris und WIPO Center¹⁶ zur Schlichtung von Kulturerbe-Kontroversen einen speziellen Mediationsprozess¹⁷ bereits 2004 entwickelt haben.

In der Sektion III „Praxis und Impulse“ ging es zunächst mit Ruth Keller um Objekte der Industriekultur, um die zeitgleiche Präsenz verschiedener Zeitebenen, die Materialbeschaffenheit von Oberflächen und die Berücksichtigung ihrer unterschiedlichen Wirkung auf BesucherInnen. Keller stellte die Frage, inwieweit die Wahrnehmung historischer Ereignisse (wie Zwangsarbeiterlager) in Objekte eingeschrieben bzw. mit ihnen assoziiert, bei BesucherInnen über das Erleben von Oberflächen diese Ereignisse auch evoziert werden können. Stephanie Luerßen und Regina Klee berichteten über ihre einjährige restauratorische Vorbereitung der aktuellen Ausstellung „Made in Oceania: Tapa – Kunst- und Lebenswelten“¹⁸ im Kölner Museum. Dabei ging es noch einmal um die Materialbeschaffenheit und das Erleben der Wirkung von Objekten. In ihren Ausführungen betonten sie die Notwendigkeit einer interdisziplinären Zusammenarbeit im Sinne des Exponats und seiner Vermittlung.

Um die Übernahme von Verantwortung für eventuelle Folgen beim Zeigen von Originalen am Beispiel von Objekten der Grottenanlage in der Kasseler Museumslandschaft ging es Anne Harmssen. Der Anspruch, immer Originale zeigen zu wollen, fordere seinen finanziellen Tribut. Auf die Frage: Welchen Schutz Museen leisten müssen bzw. können, wollte sie keine allgemeingültige Antwort geben, da die Objekte selbst den jeweiligen Rahmen vorgäben.

Unter dem Konzept für ein „grünes Museum“ erweiterte und strukturierte Melanie Eibl in der Sektion IV „Perspektiven präventiver Konservierung“ noch einmal die Verpflichtung von Museen zum aktiven nachhaltigen Handeln und damit zum Wechsel vom zweidimensionalen zum dreidimensional vernetzten Denken (s. National Trust England¹⁹), in dem Ökologie, Ökonomie und Soziales in allen Bereichen mit berücksichtigt werden.

Die Notwendigkeit, universitär gebildete RestauratorInnen heranzuziehen um dem Zerfall von Objekten vorzubeugen, stellte Gerhard Eggert am Beispiel von Korrosionsstadien bei „Weinendem Eisen“ und „schwarzen Flecken auf Bronzen“ vor. Chemische Reaktionen auf die Umwelt und zeitbedingte Zerfallsprozesse bedrohen Exponate, aber auch der illegale Handel mit Kulturgütern, Naturkatastrophen und Kriege. Diesen Bedrohungen versucht seit 2004 die ICOM Disaster Relief Task-Force for Museums (DRTF)²⁰ entgegenzutreten, wie France Desmarais anhand verschiedener Maßnahmen (u.a. Monitoring, Reporting, International Assistance, Watch List²¹, Red List²², Blue Shield²³) detailliert ausführte.

Das letzte Tagungsformat Open Box eröffnete Christoph Krekel mit der Darstellung des Konflikts zwischen dem musealen Vermittlungsauftrag, dem daraus folgenden internationalen Leihverkehr mit den damit verbundenen Transportschäden (zunächst oft nur in Microveränderungen), die im Widerspruch zum musealen Bewahrungsauftrag stehen. Fragen, wie viele Schäden zuzulassen sind, was natürlicher Zerfall und was Transportschäden sind, können bisher noch nicht eindeutig beantwortet werden. Nach Julia Giebler und Nora Krause speisen sich Werte restauratorischen

Handelns als Leitlinien im Abwägungsprozeß ohne Gesetzescharakter, aus einer berufsethischen Normensammlung, einem kollektiven Erfahrungsschatz und aus praktischen Handlungshinweisen. In einem zeitnahen interdisziplinären Workshop wollen sie Raum zum Hinterfragen scheinbar selbstverständlicher Begrifflichkeiten und Denkgewohnheiten in Hinblick auf Grenz- und Konfliktsituationen anbieten.

Cord Brune und Martin Salesch erläuterten ihr Fortbildungsprogramm für ehrenamtliche MitarbeiterInnen im Museumsverbund im Landkreis Celle (MVC)²⁴. In den beiden letzten Beiträgen wurden zwei Leitfäden zur Sicherung von Kulturgut vorgestellt. Alke Dohrmann präsentierte die digitale Informationsplattform SiLK – Sicherheitsleitfaden Kulturgut²⁵, eingerichtet von der Konferenz nationaler Kultureinrichtungen (KNK), und Friederike Waentig kündigte den „Leitfaden Präventive Konservierung“, herausgegeben von ICOM Deutschland an.

Zwei wesentliche Aspekte wurden durch diese Tagung deutlich:

1. Es gibt nicht nur einen richtigen Weg, für den man sich nur zu entscheiden braucht, um dem Auftrag des Bewahrens von Museumssammlungen auch unter ethischen Aspekten auf vollkommene Weise nachzukommen. Im Gegenteil – es gibt meist eine Vielfalt an Möglichkeiten von Denk- und Handlungsansätzen. Für welchen Weg man sich jeweils entscheidet, hängt oft vom Wissensstand der Beteiligten ab, unterliegt aber auch einem oft unübersichtlichen Komplex miteinander verwobener Bedingungen, die neben finanziellen Ressourcen auch Status/Prestige und politische Interessen unterschiedlicher Förderer und Zielgruppen umfassen. Den Vorträgen gemeinsam war die Frage nach der Entscheidungshoheit, was ein Kulturerbe ist und was nicht, aber auch die Forderung nach trans- und interdisziplinärer Zusammenarbeit im Team, um langfristig bewußt gestaltete soziale Aushandlungsprozesse nach dem Prinzip „sharing conservation decision“ als Entscheidungsfindung in die alltägliche Museumspraxis zu integrieren.

2. Die eingangs zitierte These von Sören Kierkegaard, daß beim Thema Ethik alles „unendlich langweilig“ würde, konnte anhand der Dynamik dieser Tagung nicht bestätigt werden. Obgleich in den zwei Tagen immer wieder Forderungen nach ethischen Richtlinien laut wurden, eröffnet die Realität vielfältiger Lösungsansätze zur Erfüllung des musealen Bewahrens eine Prozeßhaftigkeit, die es nicht erlaubt, einmal aufgestellte Regeln lange einstauben zu lassen, sondern ihre ständige Infragestellung und Überarbeitung.

Leider wurde auf dieser Tagung die Diskussion über die Wandelbarkeit von Werten und über die ständige Herausforderung, die Prozeßhaftigkeit in allgemein verbindliche ethische Richtlinien für die verschiedenen Bereiche der Museumsarbeit umzusetzen, nicht geführt. Auch dieser Tagung fehlte zudem eine zusammenfassende Abschlusdiskussion. Nur ein Redebeitrag wies am Ende noch einmal auf die wichtige Rolle der Ethnologie und der Bedeutung dieses Faches für die Bewahrung von Wissensvielfalt bei jeder Dokumentation /

Objekterhaltung / Ausstellung hin, ein Aspekt, der während der Tagung durch die sehr guten Beiträge von RestauratorInnen und EthnologInnen dennoch indirekt deutlich geworden war.

Foto: Verfasserin

Literatur

- Hilgers, Werner: Einführung in die Museumsethik. Berliner Schriften zur Museumsforschung. Berlin 2010
 Rein, Anette: Framing religious world views in museum presentation. Museums and Truth. Annette Fromm; Viv Golding; Per Rekdal (Ed.). Cambridge 2013

Anmerkungen

- 1 <http://www.philolex.de/kierkega.htm#zit> (Zugriff am 9.1.2014, angeregt durch Katrin Janis)
- 2 Siehe für weitere Details <http://www.icom-deutschland.de/schwerpunkte-ethische-richtlinien-fuer-museen.php> (Zugriff am 5.1.2014)
- 3 <http://www.icom-deutschland.de/archiv-2010.php> (Zugriff am 5.11.2014). Hervorhebung der Verfasserin
- 4 Hervorhebung der Verfasserin
- 5 Museumsbroschüre „Der Mensch in seinen Welten. Herausragende Exponate aus Afrika, Asien, Ozeanien und Amerika“, Beilage in der Tagungsmappe 2013. <http://www.museenkoeln.de/rautenstrauch-joest-museum/default.aspx?s=5> (Zugriff am 5.11.2014)
- 6 http://www.icom-deutschland.de/client/media/504/14_festschrifticom60komplett.pdf (Zugriff am 12.1.2014)
- 7 <http://www.icom-deutschland.de/archiv-2009.php> (Zugriff am 5.1.2014)
- 8 <http://www.icom-deutschland.de/tagung/programm/programm/> /Zugriff am 8.1.2014)
- 9 <http://www.abraham-maslow.de/beduerfnispyramide.shtml> (Zugriff am 8.1.2014)
- 10 <http://www.unifr.ch/iiedh/assets/files/fr-declaration10.pdf> (Zugriff am 8.1.2014)
- 11 Das Motto „Kultur für alle“ wurde bekanntlich 1979 von Hilmar Hoffmann geprägt.
- 12 Rein 2013
- 13 Wie in der umstrittenen, bisher nur auf Deutsch erschienen Publikation des Missionars Carl Strehlow. In vielen Museen (z.B. im Museum der Weltkulturen in Frankfurt am Main) werden deshalb im Umgang mit diesen sacred / secret Objekten entsprechende Regeln eingehalten.
- 14 <http://www.aiccm.org.au/sites/default/files/docs/>



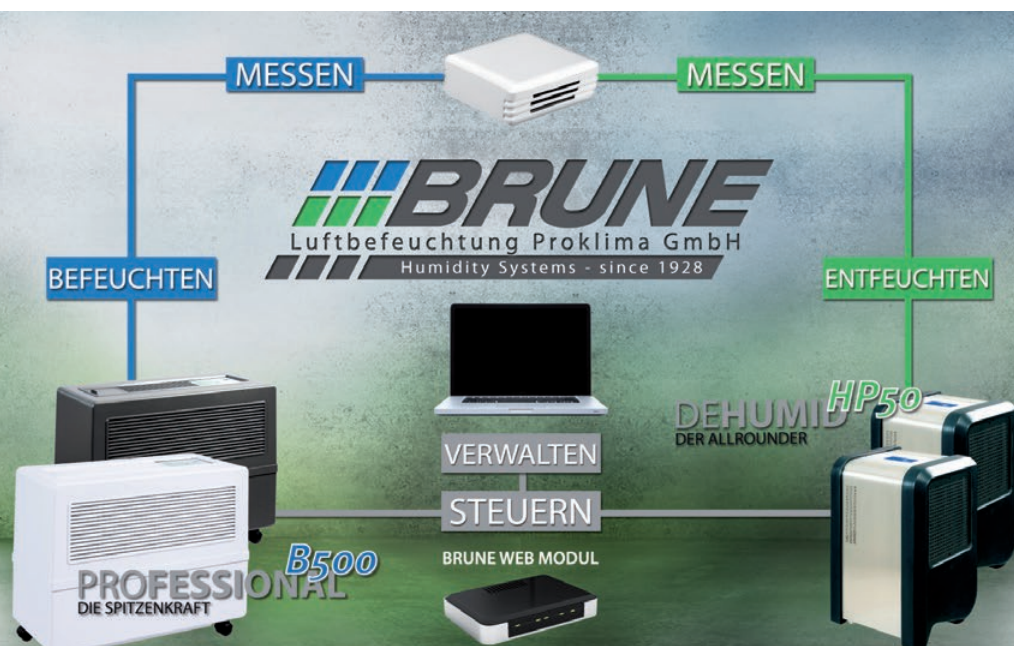
- AICCMBusinessDocs/CODE%20OF%20ETHICS%20AND%20CODE%20OF%20PRACTICE%20Australian%20Institute%20for%20Conservation%20of%20Cultural%20Material.pdf (Zugriff am 12.01.2014)
- 15 Vgl. <http://www.no-humboldt21.de/>; <http://www.berliner-zeitung.de/kultur/raubkunst-kolonialismus-im-humboldt-forum-10809150,25796890.html> (Zugriff auf beide am 12.1.14);
- 16 World Intellectual Property Organization Arbitration and Mediation Center <http://www.wipo.int/about-wipo/en/> (Zugriff am 12.1.2014)
- 17 <http://www.wipo.int/amc/en/center/specific-sectors/art/icom/> (Zugriff am 12.1.2014)
- 18 <http://www.museenkoeln.de/Rautenstrauch-Joest-Museum/default.aspx?s=2362> (Zugriff am 12.1.2014)
- 19 https://de.wikipedia.org/wiki/National_Trust (Zugriff am 12.1.2014) laut Eibl ein gutes Beispiel dafür.
- 20 <http://icom.museum/the-committees/technical-committees/standing-committee/disaster-relief-task-force/> (Zugriff am 13.1.2014)
- 21 http://www.cultureindevelopment.nl/index.php?id=130&sub_id=1543 (Zugriff am 12.1.2014)
- 22 <http://icom.museum/programmes/fighting-illicit-traffic/red-list/> (Zugriff 12.1.2014)
- 23 <http://icom.museum/programmes/museums-emergency-programme/international-committee-of-the-blue-shield/> (Zugriff am 12.1.2014)
- 24 <http://mvplus.de/> (Zugriff am 12.1.2014)
- 25 <http://www.konferenz-kultur.de/SLF/index1.php> (Zugriff am 12.1.2014). MUSEUM AKTUELL hatte hierüber bereits im Januar 2013 berichtet.

Sie bestimmen die Feuchtigkeit und BRUNE übernimmt den Rest.

Eine zentrale Messung durch einen Hygrostat, sorgt für die optimale Steuerung von Be- und Entfeuchtung – ohne Überschneidungen!

Und wenn Sie einmal nicht vor Ort sind, können Sie Funktion und Werte mit dem Brune Web Modul einfach per Fernzugriff einstellen, kontrollieren und anpassen.

Luftbefeuchtung Proklima GmbH
 Schwarzscher Straße 13
 74858 Aglasterhausen
 Telefon: +49(0)6262 / 54 54
 mail@brune.info
 www.brune.info



LUFTFEUCHTIGKEIT MIT SYSTEM!



Szene aus den Interviews zur Frage: „Was bedeutet Inka für Sie?“ Weberinnen aus dem Urubamba-Tal.

© J. Böttcher

Um dieser Frage nachzugehen, haben wir in Zusammenarbeit mit dem Gestalterbüro FORMATION münchen zahlreiche Interviews in Peru und Bolivien durchgeführt, die im letzten Raum der Ausstellung zu sehen waren, und in denen die Frage gestellt wurde: „Was bedeutet Inka für Sie?“. Zu Wort kamen u.a. Bauern aus dem Hochland, Geschäftsleute aus Lima, Marktstandbesitzer, Beteiligte am Tourismus, eine deutsche Restaurantbesitzerin oder die indigene Direktorin eines der chilenischen Mapuche-Museen. Die Antworten sind sehr vielfältig und geben einen Eindruck über die unterschiedlichen heutigen Deutungen des Begriffes „Inka“. Einige sehen darin ihre kulturelle Wurzeln, andere staunen über die Bauwerke der „Hochkultur“. Andere wiederum benutzen diesen Begriff als Marketing-Strategie für den Tourismus, oder – wie aus chilenischer indigener Sichtweise – bezeichnen damit die nicht-Mapuche, die „W'inka“.

Diese Station bildete mit dem Film zum Colloriti Ritual zu Beginn der Ausstellung eine zeitgenössische Klammer. Sie vergegenwärtigte dem Besucher die Bedeutung der Inka-Kultur als identitätsstiftender Bestandteil des heutigen Lebens und gab ihm einen Einblick in lebendige Traditionen und Brüche.

Und, vielleicht wichtiger, sie ließ die „Nachfahren der Inka“ selbst zu Wort kommen. Wir geben damit einen Teil unserer Deutungshoheit ab und geben Raum für Mehrstimmigkeit. Jenseits der wissenschaftlichen, musealen und westlichen Betrachtung, ließ diese Station unterschiedliche, eigene Sichtweisen und Deutungen zu. Für den Besucher ist dies eine einzigartige Erfahrung.

Die Ausstellung war ein Kooperationsprojekt mit dem Ausstellungszentrum Loksuppen Rosenheim, wo sie in leicht veränderter Form vom 9. April bis zum 23. November zu sehen sein wird.

Autoren dieser Ausgabe

Dr. Utz Anhalt

Freier Autor, Spezialisierung Mensch-Tier-Relation
Limmerstraße 93, 30451 Hannover
T. 0176-44636082
okualla@gmx.de

Prof. Dr. Inés de Castro

Direktorin Lindenmuseum Stuttgart
T. +49 (0)711 2022-401
decastro@lindenmuseum.de

Dipl.-Rest. Dr. Paul-Bernhard Eipper

Leiter Restaurierung Universalmuseum Joanneum
Museumsservice
Weinzöttlstrasse 16, A-8045 Graz
T. +43-699/1330-8811
mobil +43-664/8017-9561
paul-bernhard.eipper@museum-joanneum.at
<http://www.museum-joanneum.at>

Dipl.-Ing. Wolfgang Frey

Nach Zusatzausbildung als Denkmalpfleger seit 1997 bei ProDenkmal. 1999 übernahm er zunächst die Geschäftsführung für das neu gegründete Berliner Büro und ist seit 2003 für die Berliner Belange verantwortlich, vor allem betraut mit der Leitung der restauratorischen Planungen zum Wiederaufbau des Neuen Museums sowie zur Restaurierung und Baufreimachung des Vorderasiatischen Museums.

Dr. Doris Kurella

Fachreferat Lateinamerika am Lindenmuseum Stuttgart
T. +49 (0)711 2022-402
kurella@lindenmuseum.de

Dr. Anette Rein

Ethnologin und Pädagogin, 1. Vorsitzende des Bundesverbandes freiberuflicher Ethnolog_innen e.V.
Schifferstr. 68, 60594 Frankfurt/M.
T. +49 (0)69-60 60 77 39
mobil +49 (0)170 27 58 231
vorstand@bundesverband.de
<http://www.bundesverband-ethnologie.de>

Nina Schmidt, M.A.

Museumpädagogin am Lindenmuseum Stuttgart
T. +49 (0)711 2022-403
schmidt@lindenmuseum.de

Dipl.-Rest. Andrea Schwarz

Restauratorin am Schweizerischen Landesmuseum Zürich und Museum für angewandte Kunst Frankfurt. Arbeit u.a. für das Bosphorus-Projekt auf der Taman-Halbinsel in Südrubland. Seit 2007 bei der ProDenkmal GmbH Berlin für die Planung und Ausführungsbegleitung der „Restaurierung und Baufreimachung“ der Sammlungen des Vorderasiatischen Museums im Pergamonmuseum Berlin.

Dipl.-Rest. Friederike Zobel

Nach mehrjähriger Chefredaktion der Zeitschrift RESTAURO Koordinatorin für das KUR-Programm zur Konservierung und Restaurierung von mobilem Kulturgut in der Kulturstiftung des Bundes. Freiberufliche Journalistin, Lektorin und Kuratorin in Berlin.
Gervinusstr. 20b, 10629 Berlin
friederike.zobel@me.com
mobil: +49 (0) 151 2533 6050